



12 Punkte, die man beim Überspringen beachten sollte

Von Annette Heinbokl

1. SchülerInnen, für die das Springen vorgeschlagen wird, sollten von ihren intellektuellen Voraussetzungen her im oberen Bereich der aufnehmenden Klasse liegen.
2. Zeigen die Schülerinnen nur in einem Bereich unterdurchschnittliche Leistungen im Vergleich zur aufnehmenden Klasse, können die Defizite durch Unterstützung aufgefangen werden. Wenn jedoch die überdurchschnittlichen Fähigkeiten nur in einem Fach deutlich werden, dann sind eine fachbezogene Akzeleration bzw. ausserschulische Förderung vorzuziehen.
3. LehrerInnen sind manchmal unnötig pessimistisch in bezug auf die "emotional-soziale Reife" von SchülerInnen. Bei Hochbegabten verwechseln sie möglicherweise schlechtes Benehmen, das von der Unzufriedenheit mit unangemessene Lern- und soziale Bedingungen stammt, mit Unreife oder Verhaltensstörungen. Die Beurteilung der emotional-sozialen Reife sollte deshalb die Beurteilung der Eltern und einer erfahrenen Diplompsychologin mit einbeziehen.
4. Die SchülerInnen sollten keine ernsthaften emotionalen und sozialen Probleme haben. Ausserdem sollten sie Durchhaltevermögen und hohe Motivation zeigen. Falls Probleme jedoch durch vorhergehende langanhaltende Unterforderung bzw. durch den Mangel an entwicklungsgleichen FreundInnen verursacht wurden, können sie durch Akzeleration behoben werden.
5. Die Körpergrösse sollte nur insofern in Betracht gezogen werden, als das Kind sehr an Mannschaftssport interessiert ist und später sportliche Wettbewerbe eine Rolle spielen könnten.
6. Es sollte soweit wie möglich sichergestellt werden, dass die Schülerinnen nicht unter Druck gesetzt werden zu springen. Die Eltern sollten dem Springen positiv gegenüberstehen, aber die SchülerInnen müssen es selbst wollen, sie sollten die letzte Entscheidung treffen. Das gilt auch schon für die Grundschule.
7. Die aufnehmenden LehrerInnen sollten dem Springen positiv gegenüberstehen und bereit sein, den Schülerinnen bei der Eingewöhnung zu helfen. Sind sie ablehnend oder pessimistisch, sollte überlegt werden, ob sich das Springen zeitlich verschieben lässt, ob eine Parallelklasse gefunden werden kann, oder ob es sinnvoll ist, die Schule zu wechseln.
8. Der beste Zeitpunkt für das Springen sowohl im Laufe der Schulzeit als auch im Laufe des Schuljahres ist der, zu dem die Unterforderung so deutlich wird, dass das Springen als sinnvolle Alternative erscheint. Eine grundsätzliche Verschiebung auf einen späteren Zeitpunkt ist demotivierend und fördert nicht das Sozialverhalten, sondern in erster Linie Schulmüdigkeit.
9. Die aufnehmenden LehrerInnen sollten informiert sein, wo die Schülerinnen noch besondere Bedürfnisse oder Schwächen haben. Auch die MitschülerInnen, u.U. auch die Eltern(vertreterInnen), der aufnehmende Klasse sollten vorher von der Klassenlehrerin auf angemessene Weise informiert werden, damit die SpringerInnen als "Neue" akzeptiert werden.
10. Jedes Springen sollte probeweise stattfinden. Eine Probezeit von sechs Wochen sollte ausreichend sein. Die Schülerinnen sollten wissen, dass sie während der Probezeit jederzeit in die alte Klasse zurück dürfen. Während dieser Zeit sollte es für die SchülerInnen und die aufnehmenden LehrerInnen Beratungsmöglichkeiten geben.

11. Es sollte darauf geachtet werden, dass mit dem Springen nicht zu viele Erwartungen verbunden werden. Die Schülerinnen sollten nicht das Gefühl bekommen, dass sie versagt haben, wenn es nicht gut geht. Andererseits sind einige Hochbegabte in ihrer intellektuellen Entwicklung so weit, dass sie auch nach dem Springen wieder unterfordert sind. Für einige Hochbegabte können zusätzliche (binnendifferenzierende/ausserschulische) Angebote oder wiederholte Akzeleration notwendig werden.

12. Die Entscheidung über das Springen sollte auf Fakten und nicht auf Mythen beruhen. Die Forschungsliteratur zeigt, dass Akzeleration zur Verbesserung der Motivation und dadurch auch der Leistungen beitragen kann. Es wurden keine generellen negativen Effekte in bezug auf die soziale und emotionale Entwicklung gefunden. Falls es Eingewöhnungsprobleme gab, waren sie in der Regel gering und kurzfristig. Wird dagegen das Springen gegen den Wunsch der Schülerinnen abgelehnt, kann das zu einer schlechten Arbeitshaltung, Apathie, mangelnder Motivation und Fehlanpassung führen

(unter Verwendung von Feldhusen u. a. 1986; Kraus 1986; Rimm u. a. 1992a, Rimm u. a. 1992b; in: Heinbokel 1996).